



Folgen der Klimawandelhysterie: Gift und Hunger!

Lange hat es gedauert, sehr lange. Im Regional der Ausgabe Nr. 22 vom 12. November 09: „Energiesparlampen als Klimaschützer?“ schrieb ich bereits ausführlich über das Thema. Weitere Berichte über die „Glühlampenverschwörungstheorie“ folgten. Immer wieder stellte ich mir in den letzten Jahren dieselbe Frage: WARUM??

"Giftiges Licht"

Ein Bericht des ZDF zeigt all die Nachteile des angeblich ökologischen Ersatzes der Glühlampe. Doch die als Öko-Lampe gepriesene Energiesparlampe ist alles andere als ökologisch wertvoll. "ZDFzoom"-Autorin Alexandra Pfeil fand heraus, dass die Spar-Lampe in unserem Wohnzimmer zu ernsthaften Gesundheitsschäden führen kann. Fällt die Lampe herunter und geht kaputt, wird hochgiftiges Quecksilber freigesetzt, das über die Atemwege ins Gehirn gelangt. "Jedes bisschen Quecksilber macht ein bisschen dümmer", sagt der Chemiker Gary Zörner und rät entschieden davon ab, sich Energiesparlampen in die Wohnung zu hängen. „Das Ding gehört in keine Fassung, sondern auf den Sondermüll“ sagt Wolfgang Maes, Sachverständiger für Umweltanalytik und ist entsetzt über die Ergebnisse seines Energiesparlampen-Tests.

Und nochmals wage ich zu Fragen: WARUM? Die Antwort darauf gibt der deutsche EU-Abgeordnete Herbert Reul CDU: „Auf dem Höhepunkt der Klimadebatte wollten alle Länder etwas Gutes tun und entschieden sich deshalb die Glühlampen heraus zu schrauben um das Klima zu schützen“, auch Deutschland und die Schweiz. „Wir verbieten jetzt Glühlampen und retten damit die Welt“. Ein Entscheid, getroffen von irgendeiner EU-Kommission, ohne sachliche Informationen und in direkter Zusammenarbeit mit den Lampenherstellern Phillips und Osram. Ein weiterer EU-Abgeordneter, Holger Kraemer von der FDP sagte dazu: „Im Zweifel steht nicht der Umweltschutzgedanke im Vordergrund!“ Kurz: An der Energiesparlampe lässt sich ein Vielfaches mehr verdienen als an der billigen Glühlampe.

Und all dieser absolute Schwachsinn aus der EU hat unser Parlament und die zuständigen Bundesämter UVEK und BAG ohne wenn und aber übernommen. Zumindest jetzt scheint ein Teil dieser Beamten langsam aus dem Tiefschlaf zu erwachen. Das Bundesamt für Gesundheit warnt deshalb nun mit Plakaten vor zerbrochenen Energiesparlampen. Doch nach wie vor werden die Risiken und die Entsorgung des Sondermülls völlig ignoriert. Der krebserregende Stoff Phenol tritt nachweislich auch im täglichen Gebrauch aus der Lampe aus. Zudem ist der Elektrosmog teilweise erschreckend hoch, mehr als das 70 fache eines PC- Bildschirms. Wie viele Energiesparlampen schlussendlich in den normalen Hauskehricht gelangen, und damit all die giftigen Stoffe, bleibt auch in Zukunft ungewiss. Die Dunkelziffer ist mit Sicherheit noch weit grösser als angenommen. Eine Folge des Klimawandels, für die Industrie und gegen die Umwelt. Die Energiesparlampe muss aus den Regalen verschwinden und verboten werden.

Bio-Treibstoff: Die Quittung

Mit Nahrungsmitteln Energie herzustellen ist wohl eine der dümmsten Errungenschaften der Menschheit. Die Hitzewelle in den USA, hervorgerufen durch den anhaltenden La Niña- Einfluss bzw. zwei direkt aufeinanderfolgende La Niña-Ereignisse in Verbindung mit einer positiven Nordatlantik-Oszillation, hat einen grossen Teil der Maisernte vernichtet. Verschiedene Organisationen warnen vor Nahrungsmittelknappheit und einer massiven Verteuerung der Lebensmittel. „Die USA müssen in der Biosprit-Politik handeln, um eine Nahrungskrise zu verhindern“, schreibt der Generaldirektor der UN-Welternährungsorganisation FAO, José Graziano da Silva in der Financial Times. Rund 40 Prozent der US-Maisernte sind bereits fest für die Ethanol-Produktion verplant. Der Schweizer UNO-Experte Jean Ziegler hat sich schon vor Jahren gegen die sogenannte „sauberen Kraftstoffen“ gewehrt: „Pflanzen sollen zur Nahrung dienen, nicht als Tankinhalt.“ Und weiter sagte er: „Die Umwandlung von fruchtbarem Ackerland zur Herstellung von Biokraftstoffen ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit!“ Einmal mehr zeigt sich, wie sehr sich die Klimawandelglaubensgemeinschaft um das Wohl der gesamten Menschheit kümmert. Die Quittung dieser irren Energiepolitik werden aber nicht wir, die sie verschulden, tragen müssen, sondern die, denen wir nicht nur die Nahrung vorenthalten sondern auch die Energie.

Ein schwacher Trost bleibt: Auch Klimaheuchler müssen sterben!

Gerri Kiechler www.weltklima.ch

Video- Quelle: „Giftiges Licht“

<http://www.zdf.de/ZDF/zdfportal/programdata/befc0476-9f54-36cb-bcb9-43012ec8ac62/20029536?noDispatch=1>

Hitzewellen und deren Folgen

Weit mehr als das Klima hat sich in den vergangenen Jahrzehnten unsere Wahrnehmung auf Wetterereignisse gewandelt. Der Newsticker der Nachrichtenredaktionen lässt kein Ereignis aus. Innert Kürze erfahren wir, wo sich zurzeit ein Wirbelsturm ausstobt, welche Regionen auf dieser Welt unter Trockenheit leiden, wo die Hitze kein Ende nehmen will, oder wo der Regen die Landschaft in einen See verwandelt. In der Regel ist es bereits die Vorhersage solcher Extremwetterereignisse, welche schon Tage vorher die Welt in Angst und Schrecken hüllt. Falls es dann nur halb so schlimm ausfällt wie angekündigt, bleibt eine solche Meldung trotzdem in Erinnerung. Beispiele dazu gäbe es genug.

Vor nicht all zu langer Zeit erfuhr die Welt Extremwettermeldungen erst einige Monate später oder wurden lediglich in einer Jahreschronik vermerkt. „Kleiner Rhein grosser Wein“ sagt ein sehr alter Winzerspruch aus Deutschland! Von aussergewöhnlichen Wetterverhältnissen und ihren Auswirkungen auf den Weinbau im Rheingau (westliches Rhein-Main-Gebiet) berichten Chroniken ausführlich. Oft waren gute Weinjahre gleichbedeutend mit Hungersnot und Wassermangel. In einem Artikel von Dr. Helmut Fuchs, Geologe und Ökoinwinzer, fand ich dazu folgende Zeilen:

„... Es gab so ungewöhnliche Hitzewellen, dass die Reben verdorrten und die Beeren abfielen, wie im Jahr 864. Es gab Jahre, in denen die Bäume bereits im Januar blühten und der zuckersüße Wein schon im August geerntet werden konnte, wie 1185 und 1186. Noch ungewöhnlicher entwickelte sich der Witterungsablauf im Jahr 1280. Außergewöhnliche Hitze mit einem Kälterückfall mit Schnee im Juli brachte einen vorzüglichen Wein, wogegen die Getreideernte völlig missriet. Im Jahr 1516 gab es bei grosser Dürre wenig aber vortrefflichen Wein: „Der beste Wein, desgleichen bei Menschen Gedächtnis nit gewachsen!“. 1540 war der Rhein nach Hitzereichen Wochen so trocken, dass man ihn an vielen Stellen durchwaten konnte. In manchen Weinbergen blieben die vertrockneten Trauben aus Fassmangel bis Oktober hängen. Beim Einsetzen des Regens quollen die Beeren auf, und man hielt eine zweite Lese. In diesem außergewöhnlichen Jahr wurden auch zum zweiten mal Kirschen geerntet. Den 1596er nannte man Beerleswein, weil die Beeren aus Regenmangel nur erbsengross, dafür aber zuckersüß geraten waren. 1637 blieben die Trauben bis Martini, also bis zum 11. November hängen, da sich kein Winzer in den Weinberg wagte. In der großen Hitze „vergort“ der Wein an den Stöcken ...“

Klimakatastrophen gab, gibt und wird es immer geben. Deren Folgen haben sowohl gute wie auch schlechte Auswirkungen. Unsere Natur hat eine grenzenlose Vielfalt und all die natürlichen Veränderungen führen wiederum zu unbekanntem Folgen. Was für die einen Lebewesen tödlich ist, kann für andere ein Segen sein.

Zum Schluss seines Artikels schrieb Dr. Fuchs: „Welch ein grosses Glück, dass die heutigen ÖkoMenschen mit ihrer Politik diese Schwankungen, trotz aller politischen Parolen, nur wenig beeinflussen können! Gott sei Dank!“

Nachzulesen unter http://www.achgut.com/dadgdx/index.php/dadgd/article/kleiner_rhein_grosser_wein/